

Zehntes Kapitel.

Die Flucht.

Sollte man wohl so etwas von einem wohlgezogenen Wesen erwarten? Was träumst du da? Weißt du nicht, daß Mister Stebbins und dein Vater auf ihren Thee warten? Warum in aller Welt bringst du das Wasser nicht?"

Betroffen drehte sich der Capitän bei dem Klange der Stimme um und fand dadurch seine Vermuthung bestätigt, daß die krächzenden Töne weder einem Weißen, noch einem Indianer angehörten, sondern den wulstigen Lippen eines Abkömmlings der afrikanischen Race entströmten, und zwar in Gestalt einer dicken und plumpen Mulattin. Das Kleid der Halbnegerin bestand aus hellfarbigem, gemustertem Musselin und war mit schreiend bunten Bändern überreich besetzt. Auf ihrem Kopfe wiegte sich eine scharlach-rothe Bandana und umschloß die kurzen, schwarzen Ringel ihres Haares, welches kaum bis zu den Ohren reichte. Lose herabhängende, schwarz-weiße Strümpfe und heruntergetretene Schlappschuhe vervollständigten einen Anzug, der keineswegs geeignet war, auf den Beschauer günstig einzuwirken, obwohl so etwas von dem bejahrten, eiteln Weibe offenbar bezweckt wurde.

Hatte die Stimme, hatten die Worte der Mulattin den Capitän schon häßlich berührt, so wurde der Eindruck noch unangenehmer durch die eingestemmtten Arme und die mißmuthige Miene der Sprecherin. Auch Lilian mochte Abscheu empfinden, wie aus dem verdüsterten Ausdruck ihres Antlitzes zu schließen war.

„Ich komme schon, Tante Lucy,“ erwiderte sie mit bebender Stimme, während sie zugleich den Krug füllte. „Der schöne Abend hat mich zu längerem Weilen verlockt.“

Davis hoffte, daß die unterwürfige Antwort das Weib zum Fortgehen bewegen würde, doch erfolgte gerade das Gegentheil, denn kaum hatte jene geendet, so kam die Xanthippe eilig herangewatschelt.

Die rothen Haubenbänder flatterten ihr bei dem trippelnden Schritte